Rufchen, Mohrchen, Weißchen und Schnüsschen

Eine nicht alltägliche, wahre und beinahe in einer Katastrophe endende Katzengeschichte, die auch zum Vorlesen geeignet ist

Von Egon Sommer

Anstatt Birnen zum Schnapsbrennen bescherte mir am 08.10.2010 ein Gang über die Felder und Obstwiesen auf der Onsdorfer Flur vier junge Kätzchen; vier kleine Schönheiten in rot-weiß, cremeweiß, schwarz und schwarz-weiß.

Die ungewöhnliche Geschichte begann mit einem außergewöhnlichen Geschehen. Auf einem ausgefahrenen und mit hohen Gras bewachsenen Feldweg, auf dem ich mit meinem Begleiter, dem Birnbaumbesitzer Klaus Fuchs unterwegs war, tauchte plötzlich ein kleines Katzengesichtchen auf, das mit einem Miauen, so laut es ein Katzenkind eben vermag, auf sich aufmerksam machte. Voller Unruhe sprang das Tierchen einige Meter vor uns her und wandte sich mit aufgeregt wirkendem Blick und lautem Miauen zu uns um. Auf meine Ansprache ließ es mich bis auf Schrittweite an sich herankommen, um dann wieder einige Meter über die Grasbüschel hüpfend weiterzulaufen. Unruhig verharrte das Kleine wieder, sein Blick zu uns hin gerichtet und gleichzeitig sein wie ein Lockruf wirkendes Miauen intensiv wiederholend. Wieder angenähert, sprang Kätzchen wieder voraus, drehte sich um und miaute, als sei sein eindringliches Rufen die Bitte, ihm doch zu folgen. Über eine Strecke von etwa hundertfünfzig Meter wiederholte sich das Spiel, was eigentlich erkennbar nicht mehr als Spiel anzusehen war. Das kleine rot-weiß gefärbte Wesen bog dann nach rechts in einen weiterführenden Wiesenweg ab, verharrte rückwärtsblickend und immer wieder miauend auf der Stelle und wartete bis wir ebenfalls seine Richtung eingeschlagen hatten. Meinem Zureden folgte immer wieder das stückweise Vorauslaufen mit eben diesem immer unruhiger wirkenden Miauen. Mit Phantasie konnte ich Angst in dem kleinen Katzengesicht erkennen; also ohne Hast weiter hinterher. Mein Begleiter Klaus meinte zutreffend, dass der Winzling uns wohl etwas mitteilen wolle. Wir folgten ihm; und immer wieder das Lockverhalten des Kleinen. Das geschah dann noch eine ganze Weile, während wir ihm weiter über eine Strecke von nochmals etwa 200 m folgten.

Spannendes Fernsehprogramm

Immer wird man gestört beim Fernsehen

Ein offener Unterstand für landwirtschaftliches Gerät auf einer am Waldrand gelegenen Wiese war offensichtlich das Ziel des uns verzweifelt herbeilockenden Tierchens. Es verschwand im Schuppen und bei unserm Annähern an den auf einer Seite offenen scheunenartigen Unterstellschuppen für Ackergeräte kam mein Rufkätzchen mir mit weiteren drei seinesgleichen entgegen gestürmt; man kann entgegen gestürzt sagen. Die vier kleinen fast verhungerten Wesen umringten mich hilfesuchend, kletterten an mir bis zum Hemdkragen hoch, wobei meine bloßen Beine (kurze Hose) kein Problem für sie waren, an ihnen hochzukettern. Die Krallen an den Samtpfötchen hinterließen nicht einmal Kratzer, so federleicht fühlten sie sich an. Wie lange sie wohl schon ohne Nahrung waren? Eine Mutterkatze war je-

denfalls nicht in Sicht; fand sich auch nach geraumer Zeit und weiträumigem Suchen nicht ein. Sollte tatsächlich jemand die kleinen Kätzchen sich selbst überlassen haben, in der berechnend dummen Ansicht, die Natur würde es schon regeln?

Zurück zum ersten Satz dieser Geschichte. Ich ließ die Birnen Birnen sein; für diesen Tag hatte ich eine wichtigere Sache zu regeln: Die ausgehungerten Tierchen mussten in Sicherheit gebracht werden, koste es was es wolle.

Mohrchen - oder der geheimnisvolle Ruwertal-Puma

Gut dass es einen Zeugen für dieses aufregende Erlebnis gibt; denn niemand hätte mir diese Geschichte von dem kleinen Hilfe herbeirufenden Tierchen geglaubt. Es mag als schier unglaublich erscheinen, dass eines der Kätzchen offenbar Hilfe für seine Geschwisterchen herbei lockte. Man mag zweifeln, wenn man es nicht selbst erlebt hat; so wie beschrieben, hat es sich genau zugetragen. Nichts war mir in dem Augenblick der Erkenntnis dessen, was da geschehen war, unwichtiger als die Birnen; vom später daraus zu brennenden Schnaps erst gar nicht zu reden. Für mich gab es kein Zögern, die kleinen Wesen in Obhut und Sorge zu nehmen.

Wie ging die Geschichte weiter?
Futter und ein Transportkäfig mussten her. Die fürs Erste im Schuppen Zurückgelassenen fielen nach meiner Rückkehr zum Ort des Geschehens in der Erwartung, etwas Fressbares zu bekommen, über mich her, dass ich Mühe hatte, ihnen schnell genug das Futter hinzustellen. Wie kleine Raubtiere knurrend, alles um sich herum vernachlässigend, fielen sie darüber her; das war Fressen und Schlingen im wahrsten Sinn der Worte. Meine ersten Befürchtungen, die kleinen Ausgehungerten, seit vermutlich geraumer Zeit mit leeren Mägen, könnten das eventuell nicht mehr vertragen, waren, wie sich später herausstellte, unbegründet. Sie überstanden die „üppige“ erste Mahlzeit trotz der kugelrund gefressenen Bäuchelchen ohne Probleme. Nach dem die erste Runde weggefressen war, beruhigten sich die Kleinen; ich nutze die Gelegenheit zur ersten genaueren Sichtung. Eigentlich müssten sie alle vier in meinen Kleintiertransportbehälter passen. Die für eine ausgewachsene Katze ausreichend große Transportbox würde auch für die vier Winzlinge genügend Platz bieten.

Kätzchen lieben Kistchen

Ein Problem tat sich aber dann doch auf: Drei der vier fast Verhungerten ließen sich ohne weiteres in den Käfig setzen und verharrten dort ruhig und eng aneinander geschmiegt. Nicht so das kleine Schwarz-Weiße. Nachdem es den ersten großen Hunger beruhigt hatte, entwischte es mir bei dem Versuch, es ebenfalls in die Transportbox zu verfrachten. Unerreichbar für mich saß es unter schweren landwirtschaftlichen Gerätschaften. Es machte auch keine Anstalten, seinen Fluchtort zu verlassen; im Gegenteil, es flüchtete aus dem Schuppen in das dahinter wachsende Gestrüpp. Was nun tun? Sollte die Katzenmutter doch noch zurückkehren?

Zunächst bestand für mich keinerlei Möglichkeit, das kleine verschreckte Wesen einzufangen. Nachdem ich noch ein frisches Schälchen mit Futter aufgestellt hatte, wollte ich es zu einem späteren Zeitpunkt nochmals versuchen. Zunächst aber verfrachtete ich die Transportbox mit den drei Aufgesammelten im Kofferraum meines Autos, um sie dann umgehend nach Hause und in Sicher-

heit zu bringen. Dort angekommen, waren zunächst mal alle Türen von innen zu schließen. Nach Öffnen der Box verließen die Drei vorsichtig und zögernd ihr Transporthaus und wirkten zunächst so, als trauten sie dem Frieden nicht. Futter war das, worauf sie wer weiß wie lange verzichten mussten, deshalb schafften drei aufgestellte Futterschälchen und ein Wasserschälchen dann doch schnell Vertrauen.

Weißchens vorübergehender Fluchtort

Viel dramatischer gestaltete sich die „Bergung“ des Schwarz-Weißen. Bei meiner Rückkehr zu dem Geräteschuppen auf der Onsdorfer Flur fiel mein Blick zuerst auf die leere Futterschale. Kätzchens Hunger hatte es also wieder zurückgelockt. Es nützte zunächst aber nichts, denn der oder die Kleine saß wieder angstvoll unter den schweren Geräten. Von der erhofften Katzenmutter immer noch nichts zu sehen und nichts zu hören. Sollten die Tierchen tatsächlich hilflos sich selbst überlassen gewesen sein? Alle Anzeichen sprachen dafür.
Nun war guter Rat teuer; fest stand jedenfalls, dass Hunger ein Beweggrund für Schwarz-Weiß war, sich aus seinem Versteck heraus zu wagen. Es musste aber jetzt schnell gehen, denn ich wollte noch vor Dunkelheit alle Vier unter meinem Dach wissen. Anruf bei Tierarzt Dr. Heinrich in Saarburg. Sein Rat und Hinweis, dass hier nur eine Lebendfalle weiterhelfen könne, führt mich nach Freudenburg zur Familie Gödert (genauer: zur Ehefrau des Ortsbürgermeisters Bernd Gödert). Frau Gödert, als Tier- und Katzenschützerin bekannt, besitzt mehrere solcher Fallen. Um es kurz zu machen: um 16.30 Uhr steht die Falle im besagten Feldschuppen. In dem etwa einen Meter langen vergitterten Fangkäfig wird eine Spur aus Katzenfutter gelegt, die über eine Trittplatte zu einer Fressensportion führt. Beim Betreten der schwingend aufgehängten Trittplatte löst die Verschlusssperre der Eingangsplatte aus und das „Opfer“ sitzt in der Falle.
Nach kurzer Abwesenheit kehrte ich wieder zum „Tatort“ zurück und fand das kleine scheue Schwarz-Weiße dort wo ich es haben wollte. Hunger und die Verlockung nach Fressbarem waren größer als die Scheu, das kleine verängstigte Tierchen tappte prompt in die Falle.
Was dann geschah hatte ich so nicht erwartet. Beim Annähern an die Fangbox geriet mein „Opfer“ in helle Aufregung und versuchte panikartig auszubrechen. Erst unter einer über den Käfig gelegten Wolldecke beruhigte es sich. Im Kofferraum ging es samt Falle nach Tawern zu den Geschwistern.

Nochmal wurde es spannend. Wie wird das aufgeregte verängstigte Tierchen jetzt reagieren?
Die drei bereits Geborgenen, nach kurzer Zeit schon halbwegs eingewöhnt, beobachteten neugierig, was denn da kommen sollte. Nach Öffnen der Fallentür geschah zunächst nichts. Schwarz-Weiß blieb unbewegt und verängstigt im hinteren Teil der Falle sitzen. Die Drei blickten in die offene Box und dann bewegt sich Mohrchen und etwas fast Unglaubliches geschah. Mohrchen marschierte ohne Zögern in das Fallengehäuse zu seinem ängstlichen Brüderchen oder Schwesterchen, umfasste es fast liebevoll mit einer Pfote um die Schulter und beide verließen ganz unaufgeregt Aufregung das Zwangsgehäuse. Erst nach meiner unmittelbaren Annäherung verschwand Schwarz-Weiß wieder unter einem Schrank und blieb dort vorläufig in Deckung. Das nach einiger Zeit ungestörte gemeinsame Nachtmahl half dann weiter, das Quartett wieder zu vereinen.
Dennoch wird es eine geraume Zeit lang brauchen, ehe die unerklärliche Angst und Scheu vergessen sein wird. Ist es der Charakter des Tierchens oder hat irgend ein schlimmes Erlebnis unserem Kleinen den Anlass zu einem fast dauerpanischen Verhalten gegeben?
Viel Geduld und Ausdauer wird notwendig sein, die Unnahbarkeit von Weißchen, so hatten wir es wegen des überwiegend weißen Gesichtchens getauft, zu überwinden. Ein voreiliger Versuch, Weißchen, das nach etwa zwei Wochen in unserer Umgebung schon mehr zugetan wirkte, mal mit den Händen aufzunehmen, endete chaotisch und blutig – für mich! Während es laut schreiend und wild um sich krallend meiner Umklammerung zu entkommen suchte, bohrten sich die noch kleinen, aber nadelspitzen Reißzähnchen in meinen rechten Handballen. Ich konnte gar nicht so schnell los-

lassen um die Attacke des Winzlings zu verhindern. Weißchen muss selbst sehr erschrocken gewesen sein, denn unmittelbar nach seinem Ausraster schien eine neue Zutraulichkeit entstanden zu sein. Vielleicht war es die „Selbsterkenntnis“, dass man eine Hand, die einen füttert, nicht so massakrieren darf.

Die scheue Lady

Während die drei anderen Findlinge, die wir mittlerweile wegen Art und Aussehehen in Rufchen, Schnüsschen und Mohrchen getauft hatten, sich als die liebenswürdigsten und anhänglichsten Kreaturen entfalteten, kam es beim ersten Impftermin bei Tierdoktor Heinrich in Saarburg nochmals zu einem Aufbäumen gegen das Anfassen. Für einen vorgewarnten Tierarzt aber kein Problem. Mit einem geschickten und geübten Griff verhinderte er wohl, dass Weißchen ihn attackieren konnte, aber das durch Mark und Bein gehende Geschrei des Katzenzwerges konnte er auch nicht verhindern. Seine assistierende Ehefrau staunte nicht wenig über den kleinen Schreihals, dessen Angstschreie auch die im Wartezimmer harrenden weiteren Patienten in Aufregung versetzte. Die Besonderheit war auch diesmal wieder, dass nach der Behandlung unseres Problemkätzchen nochmal einen Riesenschritt zu mehr Zutraulichkeit deutlich wurde. Dr. Heinrich, der sicher auch einiges von Tierpsychologie versteht, meinte, dass sich bei Weißchen eine bestimmte Erkenntnis durchgesetzt habe, eigentlich ohne Grund ein solches Theater gemacht zu haben. Man könne auch sagen, es schämte sich und gelobte Besserung. So war es dann auch; Weißchen kam scheinbar immer mehr zu der Einsicht, dass sein Verhalten unangebracht sei. Bei vorsichtigem Umgang war es dann in der Folge auch so, dass Weißchen „handlich“ wurde. Sowohl zu Hause als auch bei den weiteren Tierarztterminen für die Folgeimpfungen und der unverzichtbaren Kastration, blieb Weißchen, wenn auch immer noch etwas angespannter als seine Geschwisterchen, vollkommen unproblematisch.

Mittlerweile sind die Vier nach allen notwendigen Untersuchungen und Behandlungen bei Dr. Heinrich in Saarburg als gesund und fit erkannt. Die implantierten Chips und der jeweils im rechten Ohr tätowierte Hinweis „CHIP“ macht die Vier einschließlich ihres Besitzers immer identifizierbar. Die Vier, die nach Beschluss des Familienrates auf immer bei der Familie Sommer leben werden, wachsen und gedeihen prächtig. Seit dem Tag ihres Einzuges ist im Hause Sommer in Tawern, wie man sagt, „Leben in der Bude“. Die Tatsache, dass Katzen bis zu 20 Stunden am Tag schlafen sollen, passt auch nicht ganz zu unseren vier Jungkatzen; gefühlt verhält es sich bei diesen Rackern 16 zu 8; wobei die 16 für aktive Stunden steht.

Woher die Namen?

Rufchen, 1.v.r. weil es, selbst am Verhungern, uns zwei Männer zu seinen hilflosen Geschwisterchen gerufen hat. **Schnüsschen,** 1.v.l. wegen seiner ausgeprägt cremefarbenen Färbung um sein Schnüsschen. **Mohrchen**, bedarf keiner Erläuterung. **Weißchen**, wegen des überwiegend weißen Gesichtchens.